

27. Copihue.

Oh Copihue, oh Copihue,
En la paz de la selva dormida
Simbolizas la raza hecha flor.
(Aus „La Flor Nacional de Copihue“.)

Dampfer „Saltal“ im Pazifik.

Es sind andere Bäume und sie tragen andere Namen —
roble, quila, alerce —, die die dichten Wälder Süd-
chiles bilden, aber oft könnte man doch meinen, es sei
deutsches Land, schwermütiger, träumerischer deutscher Wald.

In diesem Wald hängt fremdartig wie ein Märchen
die Blume, die Chiles Volk sich als Nationalblume erkor:
die Copihue. In dichten Dolden schlingt sie sich um die
Äste und tropft in schweren roten Blüten herab mit
langen, schmalen, purpurnen Kelchen gleich Tropfen heiß-
roten Blutes, die langsam und schwer aus tödlich getroffene-
nem Herzen sidern.

War es die Erinnerung an die mit Blut geschriebene
Eroberungsgeschichte ihres Landes, welche die Chilenen
diese Blume zur Lieblingsblume wählen ließ? Oder ist
sie dem Andenken des tapferen stolzen Volkes geweiht, das
den Spaniern den zähesten Widerstand in ganz Amerika
entgegenstellte, den sie erst nach unerhörtem Kampfe be-
siegen konnten, eigentlich erst nachdem sie seine Kraft durch
den Alkohol gebrochen, und dessen Überreste jetzt einem
tragischen Ende entgegengehen?

Auf dem Marktplatz von Temuco sieht man die ersten
Araukaner. In der sonst so biedereren, sauber blanken
Stadt wirken die kleinen schwarzen Gestalten wie ein

Faschingsherz. Der Mann im bunten Poncho, die Frau mit Stirnbinde, Bänder in den straffen schwarzen Röcken, und die ganze Bluse mit reichem Silberschmuck behängt. Es sind keine schönen Frauen und Mädchen, aber sie haben märchenhaft kleine, schmale Hände und Füße.

Auf dem Wege, der von Las Casas hereinführt, begegnet man ihnen in langen Zügen, wie sie auf uralten Ochsenkarreten, mit Baumstammrädern als Rädern, ihr Gemüse und Korn nach der Stadt fahren. Oft der Mann hoch zu Pferd, die Frau lastenbeladen, mit ihren kleinen Füßen im Schlamm daneben trippelnd. In den Straßen von Santiago sieht man die gleichen kleinen Hände, die gleichen Füße, die gleichen Züge, wie sie der Mann auf dem Pferde hat. Fließt doch ein gut Teil araukanisches Blut im heutigen chilenischen Volk, und es sind nicht die schlechtesten Eigenschaften, die die Chilener der araukanischen Blutmischung danken.

Sie haben es ihnen schlecht vergolten. Die Araukaner, die eigentlich nie ganz unterworfen waren, wurden mit List und Gewalt um ihren Besitz gebracht. Es gab eine Zeit, wo es ein einträglicher Sport war, Araukaner betrunken zu machen, um ihnen dann in der Trunkenheit um ein Spottgeld ihr Land abzunehmen. Leider blieben auch die eingewanderten Deutschen daran nicht unbeteiligt, und mancher deutschchilenische Millionär in Osorno und Valdivia dankt solch unsauberem Landgeschäft seiner Vorfahren Besitz und Stellung.

Endlich besann sich die chilenische Regierung darauf, welch wertvolles Volkselement sie in den Araukanern besaß. Es wurden Vormunde für die Indianer einge-

setzt und Geschäfte mit den Indianern ohne deren Zustimmung für ungültig erklärt. Zu spät! Überdies lehrte man sich vielfach nicht an die gesetzlichen Bestimmungen, und um für alle Fälle sicher zu sein, überfiel man die Indianer und schlug sie einfach tot. Die Rasse stirbt.

Banerische Kapuziner sind es, die sich ihrer Rettung gewidmet haben. Draußen in Las Casas ist ihr Stammhaus. Schon sieht man ihre Spuren. Die Straße, die bisher ausgefahren, voller Löcher, unergründlich war, wird mit einem Male eben und glatt. Ein sauberer Zaun. Dahinter ein Blumengarten, dann Kirche und Kloster.

Ein Vater in wallendem Bart führt uns. Alles ist selbstgebaut, gezimmert, gemauert, gepflanzt. Die Kirche, der geschnitzte Altar, selbst die Orgel und ebenso Gemüsegarten, Bienenhaus und Stall.

Die Indianermision der Kapuziner nimmt unentgeltlich so viele Uraukanerjungen auf, wie sie unterbringen kann. Sie lernen lesen, schreiben und rechnen und sie lernen vor allem Spanisch. Der Unterricht ist nicht einfach, denn keiner der Jungen kann etwas anderes als Mapuche, die Sprache der Eingeborenen. Und es sind sonderbare Klassen; denn neben Achtjährigen sitzen Ahtzehnjährige auf der gleichen Bank.

Neben dem Schulunterricht geht der Handfertigkeitsunterricht. Einer der Fratres ist Tischler. Er hat eine große Werkstatt eingerichtet mit Drehbank, Hobelmaschine und Bandsäge. Bis auf die Eisenteile alles selbstgebaut. Sein Stolz ist ein deutscher Sauggasmotor, der die Werkzeugmaschinen und daneben die Dynamomaschine für die Lichtanlage treibt.

Audere Knaben werden als Lehrer ausgebildet — die Indianermiffion ift weitverzweigt — und in der unterften Klaffe unterrichtet bereits ein junger Araufaner.

Die Patres find voll Stolz, und fie können es auch fein, auf die Kulturarbeit, die fie geleiftet. Allein ich werde ein Gefühl drückender Trauer nicht los. Die Klänge der „Copihue“, der Hymne auf die Blume, die die fterbende araufanifche Raffe verkörpert, wehen mir durch den Sinn.

In Santiago im Konzertsaal hörte ich fie. Der Komponift diefer echt chilenifchen Mufik ift übrigens ein Deutfcher, ein ehemaliger Hof- und Kammerfänger, der Commendatore Oberftetter von der Münchener und Wiesbadener Oper. Der Krieg überrafchte ihn in Brasilien. Er fchlug fich tapfer durch ganz Südamerika durch, überall deutſche Mufik hinbringend, und fo hat er vielleicht beffer deutſche Propaganda gemacht, als manche vom Auswärtigen Amt betriebene war, die Unsummen verſchlang.

Tu que ſabes de ſangre vertida,

Tu que viſte la lucha potente.

Die du weißt von vergoffenem Blute,

Die du ſahſt den verzweifeltten Kampf.

Der hinreißende Marſchrhythmus judt mir im Blut, wie ich dem jungen Araufanerlehrer zum Abſchied die Hand drückte. Auch in feinen Adern brennt noch die Flamme, die ſeine Vorfahren gegen die ſpaniſchen Feuerſchlünde antreiben ließ. Uralte Rhythmen! Sungen ſie nicht auch uns im Blute, als wir bei Gorlice ſtürmten, als wir über die Berge am Monzo in Italien einbrachen, als die letzte tragifche Schlacht in Frankreich anhub?

Künstliche Züchtung hat das ursprüngliche Blutrot der Copihue in fledenloses Weiß gewandelt — die Reste der Araukaner haben ihren Frieden mit den Eroberern gemacht. Die Überlebenden gehen langsam in der Rasse des Siegers auf. Die Copihue der schweigenden Wälder weiß von keinen furchtbaren Schlachten mehr zu erzählen.

28. Längs der Küste nach Nordchile.

Dampfer „Taltal“ im Pazifik.

Die täglich wachsende Teuerung der Lebenshaltung bezeichnet den Weg vom Süden Chiles nach dem Norden des Landes. Im regnerischen Süden überfülle an Frucht, so groß, daß jedes Jahr gewaltige Mengen nutzlos verfaulen. Im regenlosen Norden absoluter Mangel, so daß jeder Zentner Mehl, jeder Saß Kartoffeln, jeder Korb Äpfel vom Süden nach dem Norden geschafft werden muß.

Allein trotzdem liegt das wirtschaftliche Schwergewicht des Landes im Norden. Hier dehnen sich in trostlos dürrer Pampa die Salpeterlager, auf deren Ausbeute der Reichtum, ja überhaupt die ganze Finanzwirtschaft des Landes beruht.

Meinen ursprünglichen Plan, auf dem Landweg nach Antofagasta zu fahren, konnte ich nicht ausführen, denn seit einiger Zeit fährt die Longitudinalbahn wegen Kohlenmangel nicht mehr. Der große Streif im Kohlenrevier von Concepcion nötigte die Eisenbahnverwaltung, Zug um Zug einzustellen, und man kann froh sein, noch gute

HSA m

R8235 su

COLIN ROSS
Südamerika
die aufsteigende
Welt

MIT 54 ABBILDUNGEN
UND 2 KARTEN

50712
28.7.53



LEIPZIG, F. A. BROCKHAUS
1 9 2 2

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
Über den Atlantik.	
1. Deutsche Auswanderer im Atlantik	15
2. Längs der Küste Brasiliens.	21
3. Das unbekannte gelobte Land	27
Argentinien.	
4. Die Stadt am La Plata	35
5. Einwanderung nach Argentinien	40
6. Die Landfrage.	47
7. Die großen Estancias	54
8. Sigue Vaca!	60
9. Deutsche Kolonien in Santa Fé	66
10. Heißes Land	72
11. Gespräch über Deutschland mit dem Präsidenten der Argentinischen Republik	75
12. Nach Patagonien	80
13. Die Metropole des Südens	84
14. Deutsche Seeleute in Südamerika	90
15. Die Insel im Rio Negro	95
16. Zwischenspiel	101
17. Das Land der Kanäle	105

	Seite
18. Ritt durch Neuquen	111
19. Zukunftsland	116
20. Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis	121
21. Auf dem Cayucohochland	125

Chile.

22. Über die Cordillere	133
23. Das Paradies am Pazifik	137
24. Chilenische Präsidentenwahl.	140
25. Chiles deutscher Süden.	145
26. Mlanquihue und Magallanes	148
27. Copihue.	153
28. Längs der Küste nach Nordchile	157
29. Die Salpeterstadt	162
30. La Pampa Salitrera	165
31. Oficina	169
32. Pampinos	172
33. Unter Vulkanen	176

Bolivien.

34. Das Land Bolivars	183
35. Markt in La Paz	186
36. Gebirgsreise in Bolivien	191
37. An einem Tag aus Nordland in die Tropen.	195
38. Was die Yungas erzeugen	199
39. Eine Yungasfinca	202
40. Der Gastfreund	207
41. Auf einer Zuckerrohrplantage.	211
42. Weg im Fluß.	215
43. Die Seele des Indio.	219
44. Indianerwallfahrt	224

	Seite
45. Indianeraufstand	227
46. Der amerikanische Himalaja	230
47. Mazamorra	235
Uruguay.	
48. Karneval in Montevideo	243
49. Quer durch Uruguay	247
Brasilien.	
50. Abend in Santa Anna	253
51. Deutschbrasilianer	258
52. Kolonisten und Kolonien in Rio Grande	266
53. Kolonisten im Urwald	271
54. Schirachs Erfolg	276
55. Brasilianische Landgesellschaften	281
56. Fahrt auf dem Iguassu	286
57. Auf brasilianischer Bundeskolonie	292
58. Kaffeefazendas	297
59. Die Großstadt der Tropen	302
60. Die Blumeninsel	308
Register	313

Abbildungen.

	Seite
La Paz, mit dem Illimani im Hintergrund	Titelbild
Siedlung in Patagonien	16
Lehmrancho	16
Patagonische Landschaft	17
Ansiedlerfrau	17
Wappen von Argentinien	33
Das Tal des Rio Cayunco	64
Inkasee	65

	Seite
Plaza de la Independencia in Santiago	80
Bergarbeiterheim	81
Salpeteroficina	81
Am Fuße des Vulkans Ollague	96
Bergarbeiterhütten in der Cordillere	97
Arbeit in der Mine	97
Freundliche Marktweiber	112
Lamaherde	112
Ein Säugling zu Pferd	113
In einer bolivianischen Posada	113
Hörige Indianerinnen im Cocal	128
Weg im Fluß	128
Prähistorische Mumien vom Andenhochland	129
Bolivianischer Friedhof	129
Wappen von Chile	131
Allerseeleu auf dem Friedhof	144
Indianische Wasserträgerin	144
Musikanten in Copacabana	145
Indianertanz	145
Copacabana am Titicacasee	160
Kirche auf dem Ruinenfeld von Tiabuanacu	161
Die heilige Jungfrau vom See in Copacabana	176
Ein frischer Trunk	177
Bepackter Hochlandsefel	177
Wappen von Bolivien	181
Indianerprozession in Copacabana. Nach einer von Jakob v. Eschudi veröffentlichten Zeichnung eines Indianers	192
Eingeborene vom Rio Beni	193
Indianerin am Webstuhl	193
Millunisee mit Suaina Potosi	208
Gipfelgrat des Suaina Potosi	209
Am Fuße der Eiswand des Suaina Potosi	209

	Seite
Westwand des Illampu	224
Indianerdorf in der Puna	225
Nordostflanke des Illimani	225
Bergwerk in der bolivianischen Cordillere	232
Mazamorra	232
Der Morro bei Urica	233
Südbrasilianische Kolonisten	233
Wappen von Uruguay	241
Wappen von Brasilien	251
Deutsche Siedlung in Brasilien	288
Maispflanzung	289
Die ersten Anfänge einer Siedlung	289
Bai von Rio de Janeiro, vom Gipfel des Corcovado aus	304
Auf dem Marsch durch den Urwald	305
Blumeninsel bei Rio de Janeiro	305
Übersichtskarte von Südamerika	12
Sonderkarte	319

Umschlag und Einbanddecke sind von Maler Kurt Eduard Beck in Leipzig nach Motiven gezeichnet, die aus dem von Professor Dr. Pošnansky geleiteten Museum in La Paz stammen. Die Figur in der Mitte des Umschlages ist Pachaimama, die Mondmutter. Die Figur auf dem Einband ist dem uralten monolithischen Sonnen-
tor von Tiahuanacu entnommen.

